

kommunal



ALS EINE VON DREI SMARTEN
PIONIEREN ERHIELT DIE
STADT LINZ NUN VON DER EVM
EIN STARTERPAKET FÜR EINE
SMARTE ANWENDUNG.

» Mehr zum Thema
auf Seite 3

■ **SMART CITY SORGT FÜR DIGITALISIERUNG.** Unter 94 Bewerbern wählte der Bund die Stadt und die Verbandsgemeinde Linz am Rhein zur Modellregion aus. In Kürze startet die Umsetzung ins digitale Zeitalter. Projektleiterin Karin Wessel hat den Strategieprozess zum Modellprojekt „Smarte Region Linz“ mit ihrem Team erarbeitet und weiß, wie man die Bürgerinnen und Bürger mit ins Boot holt.

Verbindungen schaffen

Linz am Rhein geht voran. Die Stadt und die Verbandsgemeinde wollen als **Smarte Region** in die digitale Zukunft gehen.

„MIT SMART CITY
SCHAFFEN WIR
VERBINDUNGEN –
DIGITAL UND
PERSÖNLICH.“

Karin Wessel,
Leiterin der Smarten
Region Linz

Die Stadt Linz und ihre
Verbandsgemeinde Linz
am Rhein wollen durch
smarte Technik die
Lebensqualität steigern.

■ **DIGITALE REGION** Der Bund fördert im Rahmen seines „Modellprojekts Smart-City“ Kommunen, die Ideen und Konzepte entwickeln, mit denen Städte oder Regionen durch Einsatz moderner Technologie effizienter und damit klimaschonender sowie lebenswerter werden sollen. 2021 wurden die Stadt und die Verbandsgemeinde Linz am Rhein für die Förderung ausgewählt. Seither war es ein weiter und steiler Weg, vor allem für das dreiköpfige Smart-City-Team. Sichtbar los geht es nach der Strategiephase, wenn in Kürze die Umsetzung der fünf Handlungsfelder beginnt. Karin Wessel, Citymanagerin in Linz am Rhein und Leiterin des Smart-City-Teams, ist immer noch beeindruckt von der großen Bürgerbeteiligung. „Die Bevölkerung macht im Vergleich zu anderen Smart-

City-Projekten bei uns mehr mit. Allein an zehn Info- und Workshop-Veranstaltungen nahmen über 1400 Interessierte teil. Das garantiert uns, dass wir die Maßnahmen umsetzen, die auch vielen Menschen wichtig sind“, so die Managerin.

Beteiligungsprozess im Fokus

Das Interesse an Smart City in Linz und der Verbandsgemeinde ist hart erarbeitet: „Wir haben bewusst viel Zeit und Arbeit in den Beteiligungsprozess gesteckt“, erklärt Karin Wessel. So wurden beispielsweise Einzelhandel oder Vereine angeschrieben, Social-Media-Kanäle ins Leben gerufen, in der Zeitung begleitet oder Stände auf Senioren- oder Markttagen aufgestellt. Als das Team sah, dass die Jüngeren unterrepräsentiert waren, hielt es Workshops

an den drei weiterführenden Schulen mit über 700 Schülerinnen und Schülern ab. „Es ist schön zu sehen, dass sich jetzt viele einbringen. Unser Smart-City-Motto ist: **Verbindungen schaffen**. Wir haben versucht, das überall umzusetzen – und auch erreicht“, ist Karin Wessel überzeugt.

Kommunikation und Dialog

Auch in den politischen Gremien werden regelmäßig Zwischenergebnisse vorgestellt: „Um unsere Kommunikation mit der Verbandsgemeinde zu vereinfachen, haben wir gemeinsam nach neuen Strukturen gesucht“, so Karin Wessel. Eine Rundfahrt durch die Gemeinden zum Kennenlernen der jeweiligen Bedarfe und Herausforderungen sowie der Austausch mit den anderen Smart-City-Kommunen halfen zusätzlich: „Ob groß oder klein, alle haben ähnliche Herausforderungen, das überrascht und beruhigt auch“, lacht Karin Wessel und empfiehlt anderen Gemeinden die Webseite **smart-city-dialog.de**, auf der sich alle Smart-City-Akteure vorstellen und viele Projekte zu sehen sind, die Inspirationen liefern. Heute weiß Karin Wessel umso mehr, wie wichtig es ist, möglichst viele Bürgerinnen und Bürger mit einzubeziehen – und würde es wieder so machen: „Man muss es den Beteiligten leicht machen, sich zu engagieren, ihnen aber auch Redezeit einräumen. Dann findet man die wirklichen Herausforderungen und Probleme, kann sich Ziele stecken und überlegen, wie man diese gemeinsam Schritt für Schritt angehen kann.“

Smarte Pioniere

Fünf Handlungsfelder hat das Smart-City-Team erarbeitet: smarte Bürgerservices, smarte Mobilität, smartes Gesundheitswesen, Revitalisierung der Innenstadt sowie Klimaanpassung. Wer mehr zum Projekt erfahren möchte, kann die Fortschritte unter **smarte-region-linz.de** verfolgen. —

1400

Interessierte nahmen an zehn Info-Veranstaltungen und Workshops teil. Die Bürgerinnen und Bürger im gesamten Prozess mitzunehmen, ist eine wichtige Grundlage.

Sensoren bringen Klarheit

Als eine von drei Gewinnern der Aktion „Smarte Pioniere“ erhielt die Stadt Linz am Rhein von der evm ein Starterpaket für eine smarte Anwendung – und entschied sich für zwei Personenzähler-Sensoren, die Smartmacher in der Einkaufsstraße in der Innenstadt einbaute: „So können wir das LoRaWAN-System und die Arbeit mit Sensoren ausprobieren. Wir haben keine Übersicht, wie viele Menschen sich wo aufhalten. Mit den Daten können wir jetzt arbeiten und zum Beispiel den Einzelhandel unterstützen“, freut sich Karin Wessel. —



„MANCHMAL KANN MAN
ERST MIT ERHOBENEN
DATEN ZIELE FORMULIEREN.“

Karin Wessel, Leiterin Smarte Region Linz



Um die bestmögliche Reichweite zu erzielen, wurde die Funkantenne, die Karin Wessel und Martin Schmitt (Energienetze Mittelrhein) zeigen, in den Glockenturm des Rathauses installiert.

Jeder kann Smart City

Mit **Smartmacher** können Kommunen erprobte Anwendungen im Kleinen umsetzen – und das günstig und einfach.



Der Smartmacher-Produktbaukasten reicht von Smart Building und Smarter Beratung bis hin zu Smart City.

Neue Impulse

Jetzt auch smart werden unter www.smartmacher.com

■ **DIGITAL** „Wir kennen die Region und wissen, welche Anwendungsfälle einen hohen Nutzen für die Kommunen, Stadtwerke und die Bevölkerung haben“, so Tord Kasten vom Smartmacher-Team der evm. Er hat deshalb immer den Markt im Blick.

Möglichst autark

Damit eine Anwendung leicht übertragbar ist, wird eine Lösung als Standard entwickelt. So können andere Smartmacher-Nutzer sie einfach in ihr bestehendes Portfolio einbinden – ohne große IT-Kenntnisse. „Wir wollen das System so autark wie möglich umsetzen. Denn während Investitionskosten bis zu 90 Prozent gefördert werden, muss die Kommune

die Betriebskosten selbst tragen. Deshalb richten wir den Fokus auf Automatisierung, um laufende Kosten gering zu halten“, erklärt Tord Kasten.

Individuell angepasst

Standardisiert und doch individuell: „Wir arbeiten mit den Daten der einzelnen Kommunen. Die Erfahrung zeigt, wie wichtig die Bereitschaft der Mitarbeitenden für einen Erfolg ist, deshalb berücksichtigen wir zum Beispiel bei der Routenplanung der Mülltonnenleerung auch Routinen“, so Tord Kasten. „Am Anfang sollte immer ein Workshop stehen, in dem wir den Bedarf ermitteln. Damit die Anwendungsfälle da helfen, wo sie auch viel nutzen“. —

Eine Messe wird zum Workshop



■ **SMARTMACHER-HAUSMESSE** Ende April konnten sich Kommunen, Unternehmen und Stadtwerke auf der Smartmacher-Hausmesse auf dem evm-Gelände in Koblenz intensiv über den Einsatz von Sensoren informieren. Die Besucherinnen und Besucher setzten sich dabei auch mit unserem Smartmacher-Team in Workshop-Runden zusammen. Das führte zu regem Austausch und anregenden Diskussionen. Der Fokus lag hier vor allem auf Mehrwerten, beispielsweise der Verwendung von Daten zur Routenoptimierung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die teilweise auch aus überregionalen Städten kamen, interessierten sich außerdem für die Hardware wie Sensoren und Antennen und deren überzeugenden Live-Einsatz. Eine außergewöhnliche Messe, die bei unseren Gästen und uns sehr gut ankam.

In der Diskussion

Hubertus Hacke informiert über die aktuelle politische Debatte um Strom und Wasserstoff.

■ **POLITIK** Der Energiemarkt wird sich verändern. Nicht erst seit dem Gesetzesentwurf zur Wärmewende wird über die Zukunft von Strom und Gas diskutiert. In Berlin und Brüssel wurden bereits erste Schritte unternommen, um die zukünftigen Marktbedingungen zu gestalten. Um die Klimaziele zu erreichen, werden fossile Brennstoffe wie Erdgas und Öl bis maximal 2045 eingesetzt.

Wasserstoff wird wichtiger Ersatz

In Deutschland wird jedoch weiterhin ein gasförmiger Energieträger benötigt werden. Bestimmte industrielle Prozesse lassen sich nicht elektrifizieren. Auch in der Wärmeversorgung und beim Verkehr kann Wasserstoff einen bedeutsamen Beitrag zur Dekarbonisierung leisten. Wie wichtig Wasserstoff für das Versorgungsgebiet der evm werden wird, zeigte nicht zuletzt die Wasserstoffstudie der Landesregierung Rheinland-Pfalz.

Infrastruktur nutzen

Viele Bestandteile des existierenden Erdgasnetzes eignen sich für den Transport von Wasserstoff. Es ist daher effizient, wenn diese Infrastruktur auch in Zukunft genutzt werden kann. Bestimmte politische Forderungen wie die Verstaatlichung der Netze oder eine Erdgas-Wasserstoff-Firmenentflechtung würden den Wasserstoffhochlauf gefährden.

Neues Strommarktdesign?

Auch beim Strom tut sich einiges. Nach den starken Preisanstiegen an den Strombörsen hat sich die Europäische Kommission vorgenommen, das Strommarktdesign zu überarbeiten. Der befürchtete radikale Marktumbau wird jedoch ausbleiben. Stattdessen sollen mit verschiedenen Instrumenten der Ausbau der Erneuerbaren gefördert sowie Verbraucherinnen und Verbraucher vor künftigen Preisspitzen geschützt werden. Vor Ort wird es besonders darauf ankommen, dass der Ausbau der Erneuerbaren beschleunigt wird. Mehr finanzielle Beteiligung soll die Akzeptanz stärken. —



Hubertus Hacke,
Leiter Stabsstelle Energiepolitik und kommunale Projekte bei der evm.
Kontakt:
Hubertus.Hacke@evm.de



Wir helfen, das Ladenetz auszubauen (von links): evm-Vertriebsvorstand Bernd Wieczorek eröffnete mit Oberbürgermeister David Langner und Christopher Dold vom Team E-Mobilität der evm die neue Ladesäule in der Kastorpfaffenstraße in Koblenz.

Gut berechnet

Ladepunkte für Elektrofahrzeuge müssen sich auch lohnen. Wir haben drei Standortkriterien.

■ **E-MOBILITÄT** Warum gibt es in größeren Städten mehr E-Ladesäulen als in ländlichen Gebieten? Für Stefan Daun, bei der evm Experte für Elektromobilität, ist die Antwort klar: Eine E-Ladestelle muss sich rechnen. In einem Einfamilien-Wohngebiet lohnt sie sich nicht – weder in der Stadt, noch auf dem Land. „Hier überzeugt die heimische Wallbox mit dem günstigen Strompreis. Zudem kann man die Zeit des Ladens besser nutzen“, so Stefan Daun. Der Standort einer öffentlichen E-Ladestelle sollte gut durchdacht sein. Nutzt eine Kommune eigene E-Fahrzeuge, kann sich eine öffentliche Ladesäule rechnen. Aber auch dann sollte man aus wirtschaftlichen Gründen folgende drei Kriterien beachten:

- 1) Ist die E-Ladestelle rund um die Uhr für potenzielle Nutzerinnen und Nutzer zugänglich?
- 2) Kann die Verweildauer während der Ladezeit sinnvoll genutzt werden?
- 3) Ist ein ausreichend starker Netzanschluss verfügbar?

Sprechen Sie uns gerne auf Standortanalyse, Förderungen oder Contractingmodelle an. —



Noch Fragen?
Unter evm.de/kommunen/ladeinfrastruktur finden Sie weitere Informationen.

Bio-Erdgas, Sonne und demnächst vielleicht noch Power-to-Gas: Die Anlage in Boppard verbindet erneuerbare Energien auf innovative Weise.

Mit Biogas in die Zukunft



Die evm-Tochter BEE Bioenergieerzeugung Koblenz entwickelt die **Bio-Erdgasanlage** in Boppard weiter.

■ **ERNEUERBARE** Die Bio-Erdgasanlage Boppard feierte vor Kurzem ihren zehnten Geburtstag. Sie produziert bis zu 5,8 Millionen Kubikmeter Bio-Erdgas jährlich – was ausreicht, um damit rund 7000 Haushalte mit Strom und weitere 2000 mit Wärme zu versorgen. Ohne konsequente Weiterentwicklung wäre diese Erfolgsstory nicht möglich. So sorgen inzwischen moderne Stab- rührwerke dafür, dass sich in den Gär- restlagern keine Schwimmschichten mehr bilden und die Lager mit viel Auf- wand ausgebaggert werden müssen. Die neue Photovoltaik-Anlage erzeugt Strom, der fast komplett in der Anlage

genutzt wird. Ein Biofilter reinigt die Abluft, indem Mikroorganismen Sub- stanzen abbauen, die zum Beispiel zu Geruchsemissionen führen können. Ein Geburtstag bietet aber auch Gele- genheit zum Ausblick: Geprüft wird der Bau einer Power-to-Gas-Anlage mit biologischer Methanisierung. Ein Elektrolyseur soll aus Wind- und Solar- strom Wasserstoff erzeugen, der mit dem CO₂ aus der Biogas-Aufbereitung zu Biomethan umgewandelt wird. Die Europäische Union fördert die Machbarkeitsstudie sowie die Planung mit ihrem Fonds für regionale Entwick- lung. —

Ortsbegehung bei den Vorarbeiten auf der Insel Niederwerth mit Vertretern der evm, dem Bauunter- nehmen und Ortsbürger- meister Horst Klöckner.



Wasser marsch

■ **WASSERVERSORGUNG** Wie lässt sich die Trinkwasserversorgung für die Bürgerinnen und Bürger in der Verbandsgemeinde Vallendar noch sicherer gestalten? Die Lösung: eine neue Versorgungsleitung von Wallersheim über die Insel Niederwerth bis hinüber nach Val- lendar. Zweimal muss sie den Rhein durchqueren. Das funktioniert mittels Düker. Diese Flussunterführung wird derzeit mit Rohr- und Tiefbauarbeiten auf der Insel Niederwerth vorbereitet. Die neue Lei- tung sorgt nicht nur für maximale Versorgungssicherheit, sondern ermöglicht auch einen Ausbau der Wasserversorgung in höher ge- legene Gebiete. Einen hohen einstelligen Millionenbetrag investieren wir als Betriebsführerin der Vereinigten Wasserwerke Mittelrhein. Die Energienetze Mittelrhein führen die Arbeiten aus. —

Gemeinsam aufgeforstet

Ehrenamtliche Aktion: Mit Kind und Kegel rückten evm-Beschäftigte aus, um neuen Wald zu pflanzen.

■ **BÄUME PFLANZEN** 60 Mitarbeiterinnen und Mitar- beiter der evm-Gruppe haben in ihrer Freizeit zum Spa- ten gegriffen und rund 850 Bäume im Feisternachter Bachtal gepflanzt. Mehrere Flächen waren aufzufors- ten, unter anderem am Wasserwerk Feisternacht. Dort musste die evm jüngst zahlreiche gesunde Buchen fällen. Sie wurzelten im Einzugsbereich der Quellsfas- sungen und beeinträchtigten die Trinkwassergewin- nung. Außerdem mussten Eschen und andere Bäume gefällt werden, die aufgrund von Pilzbefall, durch den Borkenkäfer oder wegen mangelhafter Wasser- und Nährstoffversorgung nicht mehr gesund waren. Deshalb war die Idee entstanden, in diesem Bereich mit neuen Bäumen für einen Ausgleich zu sorgen. Die Setzlinge sponserte die evm. —



evm-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Bereichen der evm-Gruppe waren hochmotiviert. Sogar die Kleinsten halfen mit beim Bäumeplanzen.



Mit Mini-PV-Anlagen können noch mehr Menschen die Energiewende unterstützen.

Sammelbesteller sparen Lieferkosten und erhalten Rabatt

■ **SOLARISTA** Klein, direkt einsatzbereit und umweltfreundlich: Mit Mini-PV-Anlagen für Bal- kon, Garten, Carport oder Fassade können noch mehr Haushalte die Energie der Sonne nutzen und selbst Strom erzeugen. Mit unserer Marke Solarista verkaufen wir Mini-PV-Komplettsets mit Modulen hergestellt in Deutschland, die man gleich aufbauen und an die Steckdose anschließen kann – und das ohne lange Liefer- zeiten. Damit können noch mehr Menschen in unserer Region die Energiewende unterstützen.

Infoveranstaltung vor Ort

Für alle Kommunen, die mehr über Mini-PV-Anla- gen erfahren wollen, bieten wir unsere Expertise an. Wir kommen im Rahmen einer Bürger- oder Infoveranstaltung zu Ihnen in die Gemeinde und erläutern unabhängig, was man beim Kauf, der Montage oder den gesetzlichen Anforderungen beachten muss und welche Förderungen Sie in Anspruch nehmen können. Zudem bieten wir die Möglichkeit einer kosten- losen Lieferung bei einer Sammelbestellung von mehreren Anlagen an eine Adresse in der Gemeinde. Neben dem Erlass der Versandkosten gibt es bei Zusammenschluss von Bürgerin- nen und Bürgern der Gemeinde zu Bestellun- gen von rund 30 Anlagen einen deutlichen Rabatt. Sie können die Anlagen aber auch selbst in unserem Lager nahe Montabaur abholen. —



Interesse? Dann fragen Sie Ihren Kommunalbetreuer oder kontaktieren Sie Solarista unter Telefon 0261 402-22103 (Montag bis Freitag von 10:00 bis 16:00 Uhr) oder unter solarista.shop

Energiekrise und Wärmewende im Fokus

evm kommt zu den Menschen und beantwortet bei **Infoveranstaltungen** ihre Fragen rund um Energiepreise und neue Gesetze rund ums Heizen.

■ **DISKUSSION** Die Zukunft der Energieversorgung treibt die Menschen um. Was lernen wir aus der Energiekrise? Warum waren und sind die Preise für Verbraucherinnen und Verbraucher immer noch hoch und welche Bedeutung hat Wasserstoff in Zukunft? Um Antworten auf diese und weitere Fragen zu geben, hatten wir in der vorherigen Ausgabe der „kommunal“ angeboten, Infoveranstaltungen in Gemeinden durchzuführen. Das Interesse war groß: Inzwischen haben evm-Vertreter in vier Kommunen mit den Bürgerinnen und Bürgern diskutiert.

Heizen – aber wie?

Zum heißesten Eisen entwickelt sich mittlerweile das Thema Heizung. „Wer eine Gas- oder Ölheizung hat, fragt sich berechtigterweise, ob er sie noch in diesem Jahr erneuern soll, bevor der Bundestag das neue Gebäudeenergiegesetz beschließt“, sagt evm-Pressesprecher Marcelo Peerenboom an einem Abend Ende April in Plaidt. Die Verbandsgemeinde Pellenz hatte in Zusammenarbeit mit der evm zu dem Termin eingeladen. „Der Gesetzesentwurf sieht vor, dass von 2024 an neue Gasheizungen nicht mehr eingebaut werden dürfen.“ Auch was nach 2045 ist, wirft Fragen beim Publikum auf. Denn dann sollen Gasheizungen, so der Gesetzesentwurf, nicht mehr betrieben werden. „Eine pauschale Antwort auf diese Frage lässt sich nicht geben“, so



evm-Pressesprecher Marcelo Peerenboom informiert in der Verbandsgemeinde Vordereifel zu den Ursachen und Folgen der Energiekrise.



„SIE HABEN
HEUTE ABEND
DEN GÄSTEN
EIN WENIG DIE
PANIK GENOMMEN,
DIE VIELE DERZEIT
VERSPÜREN.“

Heike Christmann,
Ortsbürgermeisterin
Alsbach

Peerenboom. „Hier spielen viele Faktoren eine Rolle, wie das Alter des Hauses, Dämmung, Fenster und das aktuelle Heizsystem. Und die finanzielle Lage. Ich empfehle einen Beratungstermin mit einem Heizungsfachbetrieb – und die Verabschiedung des Gesetzes abzuwarten.“ Erst dann herrsche Klarheit.

Kommunale Wärmeplanung

Wichtig ist auch die kommunale Wärmeplanung, die ebenfalls Pflicht werden soll. Für die evm Basis für eine mögliche Weiterentwicklung von Wasserstoffnetzen, Wärmekonzepten und anderen Wärmelösungen. —